

noch sehr bemerkenswert ein Brief, den Dreyfus am 31. December, also sechs Tage vor dem angeblichen Geständnisse, an seinen Rechtsanwalt Maitre Demange geschrieben hat. Der Anfang lautet: „Der Major du Paty kam heute, am 31. December 1894, um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends nach Verwerfung meiner Berufung zu mir, um mich im Auftrage des Ministers zu fragen, ob ich nicht vielleicht das Opfer meiner Unbesonnenheit geworden sei, ob ich nicht einfach hätte lockspitzeln (amorce) wollen und mich dann in eine verhängnisvolle Falle verwickelt hätte. Ich habe ihm geantwortet, dass ich in Beziehungen mit irgendeinem Agenten oder Attaché gehabt habe, dass ich mich nie mit Lockspitzelei (amorce) abgegeben habe, dass ich unschuldig sei.“

Tribüne.

Sehr geehrte Redaction!

Die neuen Bergpolizeivorschriften haben bekanntlich den Ruin vieler Arbeiter herbeigeführt, und es sind auch schon von verschiedenen Seiten Actionen eingeleitet worden, um für die Boryslawer Arbeiter Hilfe zu schaffen.

Nun sind aber auch bei uns in der Solotwiner Umgebung einige hundert Arbeiter, die bis jetzt in den Erdwachsgruben von Dzwiniacz, Starunic und Molotkow beschäftigt gewesen, durch die Einstellung genannter Gruben brotlos geworden, und das Elend ist so schrecklich, dass man kaum imstande ist, ein Bild davon zu entwerfen. Die Einwohner unseres kleinen Gebirgstädtchens Solotwina sind bereits ohnehin durch zweimalige Feuersbrunst ganz verarmt, ihr einziger Erwerbszweig war die Arbeit in den hiesigen, den Dzwiniacz-, Starunic- und Molotkower Erdwachsgruben, wo sie als Aufseher und Arbeiter ihr karges Brot verdienen.

Es ist nicht möglich, Ihnen ein treues Bild von dem Jammer und Elend, das unter diesen Arbeitern jetzt herrscht, zu entwerfen, und doch kümmert sich niemand um diese trostlosen Verhältnisse.

Ihr Seufzen und Aechzen verhallt in dieser von aller Welt entfernten und unbeachteten Gebirgsgegend. Um diesem Elend nach Möglichkeit zu steuern, haben wir hier ein Hilfscomité geschaffen, mit der Aufgabe, das Wohlwollen und die Barmherzigkeit aller Menschenfreunde wachzurufen und diesen arbeitsfähigen, verhungerten Arbeitern Arbeit zu verschaffen oder Geldspenden für sie entgegenzunehmen, damit sie mit etwas Geld versehen, auswandern können, und nicht vor unseren Augen mit Frau und Kindern verhungern.

Das Hilfs-Comité in Solotwina, Galizien, zur Untertützung der arbeitslosen jüdischen Arbeiter der Dzwiniacz-, Starunic- und Molotkower Erdwachsgruben:

Weltchronik.

Die russischen Rabbiner werden bloss auf drei Jahre gewählt und können nach Ablauf dieser Zeit ohne jeden Anspruch auf Pension entlassen werden. Infolge dessen sind sie der Willkür der Gemeindevorsteher preisgegeben und befinden sich in einer sehr prekären materiellen Lage. Diesen Missstand besprechen mehrere russische Rabbiner in einer der jüngsten Nummern des „Woschod“. Rabbiner Dr. Ginzberg aus Cherson schlägt einen allgemeinen Rabbinercongress vor, der über einen Modus berathen soll, wie die Lage der russischen Rabbiner günstiger gestaltet werden könnte.

Die Juden in Bulgarien. Zur Zeit der letzten Volkszählung, die im Jahre 1893 vorgenommen wurde, betrug die Zahl der jüdischen Bewohner Bulgariens 28.307 Seelen. Die grosse Mehrzahl davon erscheint auf die Stadtgemeinden vertheilt und zwar zählten: Sofia 7000, Philippopol und Rustschuk je 3000 jüdische Seelen, während der Rest in den Städten Varna, Burgas, Silistria, Lompalanka etc., und blos eine ganz winzige Anzahl auf dem flachen Lande wohnte. Seit dem Jahre 1893 hat sich indess die jüdische Einwohnerschaft von Bulgarien ungefähr um 3000 Personen vermehrt, indem zahlreiche Familien aus Rumänien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei eingewandert

sind. Mit Ausnahme von 3500 „Aschkenasim“, die deutsch und jüdisch-deutsch sprechen, sind die bulgarischen Juden „Sephardin“, d. h. spanisch-portugiesischer Herkunft und haben das Spaniolische, einen altcastilischen Dialect mit türkischen, italienischen und französischen Beimischungen, zur Muttersprache. Die bulgarische Landessprache ist lediglich der jüngsten Generation, insbesondere denjenigen, die eine Schule mit bulgarischer Unterrichtssprache besucht haben, geläufig. Die ökonomische Lage der bulgarischen Juden ist geradezu erbärmlich; mehr als die Hälfte von ihnen lebt in drückendster Armuth. Für den regen Bildungstrieb der bulgarischen Juden, legen die drei in spaniolischer Sprache erscheinenden jüdischen Zeitungen des Landes, glänzendes Zeugnis ab. Zwei davon erscheinen in Sofia, nämlich das Organ des Landescomités der bulgarischen Zionisten „El Dio“ und die conservative „Verdad“, während das dritte Blatt, die Monatsschrift „El Amigo del Popolo“, in Rustschuk herausgegeben wird und auch eine Beilage in bulgarischer Sprache enthält.

Die refusierte Mariska. Vor kurzem war in den Blättern die Nachricht verbreitet, dass die durch ihre extravaganten Manieren bekannte ungarische „Schriftstellerin“ Mariska Simli zum jüdischen Glauben übertreten wolle. Thatsächlich hat sie den Budapester Rabbiner Dr. Samuel Kohn ersucht, er möge sie in die jüdische Gemeinde aufnehmen, sie wurde jedoch — wie „B. Hirl.“ meldet — von Sr. Ehrwürden mit dem folgenden Schreiben abgewiesen: „Fräulein Mariska J. Simli, Kaschau. Die Judenheit nimmt nur solche Leute auf, welche aus reiner Ueberzeugung übertreten, ich kann diese Ueberzeugung aber in einer solchen Person nicht voraussetzen, die, wie Sie schreiben, den jüdischen Glauben erst jetzt studieren will. In solchen Fällen sage ich den betreffenden gewöhnlich: „Bleiben Sie dort, wohin Sie durch Ihre Geburt gekommen sind.“ Dasselbe empfehle ich auch Ihnen. Mit besonderer Hochachtung Dr. Kohn.

Ein Heim für jüdische Arbeitermädchen wurde zu Beginn dieses Monats in New-York eröffnet. Die Anstalt ist eine Stiftung der sel. Baronin Hirsch und hat den Zweck, armen jüdischen Mädchen, die einem Erwerbe nachgehen müssen, in ihren arbeitsfreien Stunden eine behagliche Heimstätte zu bieten, wo sie gute Pflege, Zerstreuung und geistige Ausbildung finden können. Das „Clara de Hirsch-Heim“ — so heisst die wohlthätige Anstalt — ist sehr geräumig und mit allem Comfort ausgestattet. Es finden sich darin grosse Gesellschafts-, Musik- und Clubräume, ein Turnsaal, eine Lesehalle mit einer reichhaltigen Bibliothek und vielen Zeitschriften, grossartige Badezimmer etc. Ausserdem erhalten die Schutzbefohlenen der einzigartigen Wohlfahrtstiftung je nach ihren Anlagen und Neigungen Unterweisung in allen häuslichen Verrichtungen, in der Handarbeit, im Rechnen, in der Stenographie, im Maschinenschreiben und in verschiedenen anderen Fertigkeiten. Ein Mädchen, das wöchentlich von 6 Dollar aufwärts erwirbt, geniesst alle diese Vergünstigungen für 2 Dollar die Woche, während ein Mädchen, dessen Verdienst geringer ist, derselben Beneficien unentgeltlich theilhaftig wird. In ihrem Testamente hat die Baronin Hirsch zur Vergrösserung des Stiftungscapitals dieses Mädchenheims 600.000 Dollar ausgesetzt.

Eine peinliche Scene antisemitischer Roheit trug sich in Wien beim Leichenbegängnisse des plötzlich verstorbenen Obercantors Josef Goldstein zu. Als sich der Leichenzug von der Tempelgasse zur Praterstrasse bewegte, stockte au einige Minuten der Verkehr wegen der zahlreichen Menschenmenge, die hinter dem Sarge schritt. Ein Kutscher wollte aber keine Rücksicht auf den Leichenzug nehmen, hieb in seine Pferde und fuhr vorwärts in den Zug hinein. Hierbei that er auch laut eine unflätige Aeusserung gegen die Juden. Mehrere Theilnehmer an dem Leichenbegängnisse, welche diese Aeusserung hörten, geriethen durch dieselbe in

derartige Aufregung, dass sie mit Stöcken und Schirmen auf den Kutscher losschlügen. Ein Wachmann machte schliesslich der Scene ein Ende, indem er den Kutscher aufschrieb und ihn vor weiteren Misshandlungen in Schutz nahm.

Das Blutmärchen von Damaskus wurde dieser Tage den Lesern des „Intransigent“ in einem Leitartikel aufgetischt. Henri Rochefort unterzog sich eigenhändig der Mühe, den faden, schimmelbedeckten Kohl aufzuwärmen und seinen Gläubigen brühheiss vorzusetzen. Bekanntlich wurde die im Jahre 1840 von griechischen Mönchen in Damaskus gegen die dortigen Juden erhobene Beschuldigung eines Ritualmordes vor Gericht als böswillige Andichtung erkannt. Die wegen dieser Beschuldigung in Haft genommenen Juden wurden, allerdings erst nachdem sie entsetzliche Qualen und Martern erduldet hatten, wieder in Freiheit gesetzt.

Lister über Haffkine. Bei dem Diner, das die „Makkabäer“ dem aus Indien zurückgekehrten Forscher Dr. Haffkine zu Ehren gaben, pries der Begründer der antiseptischen Methode, Lord Lister, die Verdienste des jungen polnischen Juden, der sich als erfolgreichster Gegner der Millionen Menschenleben fordernden indischen Pest bewährt habe. Die Expedition Haffkines erfolgte im Auftrage und auf Kosten der englischen Regierung.

Die Mission. Die Londoner Jew's Society befindet sich in finanziellen Nöthen und sieht einem schweren Deficit entgegen. Die Generalunkosten der Mission betragen im vergangenen Jahre 38.439 Pfd. Stg.! Die Anzahl der Missionsstellen in England, Palästina und Persien wurde erheblich verstärkt. Die erreichten Erfolge stehen zu dieser Riesensumme in keinem für die Mission erfreulichen Verhältnisse. Gemeint ist natürlich die christliche Mission. Denn diese bekehrt immerhin; wenn auch nur sehr wenig Juden. Was von der jüdischen „Mission“ gottseidank schon lange nicht mehr behauptet werden kann.

Personalnachricht. Laut Erlass der niederösterreichischen Statthalterei wurde der alte Herr der „Kadimah“, Dr. Philipp Schwarz, zum Assistenten an der chirurgischen Abteilung des k. k. Stephanie-Spitals ernannt.

Der Wochenbericht des Matrikelamtes der isr. Cultusgemeinde Wien vom 18. bis 24. Juni verzeichnet 60 Geburten, 35 Trauungen, 30 Sterbefälle.

Allerlei Nachrichten.

In Petersburg hat sich ein Damencomité gebildet, welches durch eine von der Regierung genehmigte Geldcollekte die Mittel zur Gründung eines Heimatshauses für jüdische Krankenpflegerinnen beschaffen will, die dort Ausbildung, Wohnung und Verpflegung erhalten sollen.

Im Hinweis auf eine in Nummer 21 der „Welt“ veröffentlichte Notiz wird uns aus Jerusalem berichtet, dass in Jerusalem seit sieben Jahren Se. Ehrwürden Herr Ober-rabbiner Jakob Saul Eljaschar als Chacham Baschi fungiert.

Das seit Jahren vacant gewesene Rabbinat der Szolnoker israelitischen Cultusgemeinde ist wieder besetzt, indem sie in ihrer jüngsten Sitzung den seit einem Jahre provisorisch die Agenden eines Rabbiners versehenen Dr. Cornel Heves endgiltig zu ihrem Rabbiner gewählt hat.

Aus Hunfalu wird der „Ung. Wochenschr.“ geschrieben: „Allgemein betrauert wird in unserer Gegend das in Késmárk am Freitag plötzlich erfolgte Ableben des Rabbiners aus Malzó (Sároser Comitát), der daselbst auf der Durchreise weilte. Die Bestattung seiner irdischen Hülle gieng auch in Késmárk vor sich. An dem Grabe hielten mehrere Rabbiner Trauerreden, in denen sie das talmudische

Wissen und die Frömmigkeit des Verbliebenen schilderten. Auf Antrag der Herren Ignatz Rothschild und Samuel Müller wurde beim Leichenbegängnisse für die hinterbliebenen Waisen des armen Rabbiners eine Collecte veranstaltet, die den Betrag von 100 fl. ergab.“

Prof. Hermann Cohn, der bekannte Forscher auf dem Gebiete der Augenheilkunde und Professor an der Universität Breslau, feierte in Breslau am 15. d. M. sein 25jähriges Professorats-Jubiläum. Cohn ist durch seine Arbeiten, die auf Untersuchungen der Augen von 10.000 Schulkindern gestützt sind zu einem der bedeutendsten deutschen Ophthalmologen geworden. Seine sonstigen Arbeiten bezogen sich hauptsächlich auf die Schulhygiene, in erster Hinsicht auf die Pflege der Augen. Das in letzter Zeit hie und da verwirklichte Verlangen nach Schulärzten hat Cohn bereits 1886 ausgesprochen. Besonders auf dem Gebiete der Farbenblindheit hat Cohn sehr bedeutende Forschungen angestellt.

Kürzlich fand die solenne Einweihung des neuen jüdischen Curspitals in Kolberg gleichzeitig mit dem 25jährigen Jubiläumsfeste der Anstalt statt. Der Bau, welcher auch eine schöne Synagoge für die zahlreichen, jährlich in dem bekannten Seebade weilenden Curgäste hat, wurde hauptsächlich durch Berliner Wohlthäter ermöglicht. Er besitzt grosse, luftige Räumlichkeiten für circa 100 Kranke.

Jüngst wurde das neue Gebäude der „United-Hebrew-Charities“ in New-York, das vom Banquier Salomon Löb mit einem Kostenaufwande von 150.000 Doll. erbaut worden, eingeweiht. Ansprachen hielten der Sohn des Gebers, der Professor an der Columbia-Universität ist, sowie der New-Yorker Vice-Bürgermeister Randolph Guggenheimer.

Der deutsche Buchhandel scheint jetzt in der That gänzlich „verjudet“ zu sein. Eine aus Leipzig stammende Nachricht meldet, dass zum ersten Vorsitzenden der von den vereinigten deutschen Verlegervereinen begründeten Kammer der Karlsruher Buchhändler Konsul Bielefeld gewählt wurde.

Correspondenzen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. (Antisemitismus in ungarischen Landes-Casino). Die „Ung. Wochenschrift“ erzählt: Der Director des Landes-Casinos, Baron Béla Atzél, empfahl den Reichstagsabgeordneten Arthur Egyedi, der nebenbei Grossindustrieller und Rennstallbesitzer ist, früher Stern hiess und für sein bischen Judenthum wirklich nichts kann, zur Aufnahme als Casinomitglied. In der Ausschusssitzung aber, in welcher die Wahl stattfand, stimmten 8 für, 12 gegen die Aufnahme, womit diese als abgelehnt erschien, da die Statuten für die Aufnahme neuer Mitglieder eine Zweidrittel-Majorität fordern. Egyedi wäre das erste jüdische Mitglied des Casinos gewesen; aber, „es hat nicht sollen sein.“

Deutschland.

Köln, 22. Juni. Das „Köln. Gemeindeblatt“ berichtet: Montag den 19. Juni fand eine ziemlich lebhafte Discussion in der Mitglieder-Versammlung der Kölner Ortsgruppe der Zionistischen Vereinigung für Deutschland statt. Herr E. Wolff hielt einen Vortrag über die kürzlich in der „Oesterreichischen Wochenschrift“ gegen die Zionistische Parteileitung erschienenen Schmähartikel, in denen ein angeblicher Zionist die ganze moderne zionistische Bewegung lächerlich zu machen sucht. Der Referent betonte, dass ein